

Hrsg. Ullrich Junker

**Kaspar Gottlieb Lindners Reisen
ins Riesengebirge im Jahre 1784**
von Dr. H. Nentwig (Warmbrunn).

©Transkription
Ullrich Junker
Mörikestr.16
D 88285 Bodnegg
im Februar 2018



Beitschrift des deutschen und des österreichischen Riesengebirgs-Vereins.

Nr. 11.

Erheint in monatlichen Nummern.

21. Jahrg.

Laufende Nr. 229.

Hirschberg, den 1. November 1901.

Band IX.

Kaspar Gottlieb Lindners Reisen ins Riesengebirge im Jahre 1784

Mitgeteilt von Dr. H. Nentwig (Warmbrunn).

In der Vorrede zu den „Vergnügten und unvergnügten Reisen auf das Weltberuffene Riesen-Gebirge“ (Hirschberg: D. Krahn 1736) erwähnt der anonyme Herausgeber, der als Kaspar Gottlieb Lindner, Medicus und Rathmann in Hirschberg, enthüllt ist, eine Schrift unter dem Titel: „Die sorgfältigen Väter“ und druckt auch einige Abschnitte aus zwei darin enthaltenen Reisen ab, die ihr Verfasser, derselbe Lindner, am 12. August und 3. September 1734 in das Riesengebirge unternommen hatte. Ich habe mich seit Jahren bemüht, die sorgfältig verborgenen Väter zu Gesicht zu bekommen und zweifelte schließlich überhaupt an ihrem Dasein, als ich aus Partsch’ „Literatur der schlesischen Landes- und Volkskunde“ ersah, daß auch er sie nur par renommée kannte. Umso größer war die Freude, als ich sie in der Bibliothek der Oberlaus. Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz aufstöberte, deren Verwaltung sie mir freundlichst zur Besichtigung nach Warmbrunn schickte.

„Die Sorgfältigen Väter“ ist der Kopftitel der zwölf einzelnen Stücke, die einen Jahrgang einer selten gewordenen Monatsschrift mit folgendem Haupttitel bilden:

Die vor Sich und Ihre Söhne Sorgfältigen Väter. Frankfurt und Leipzig,
zu finden in der Siegertischen Buchhandlung in Hirschberg i. Schl. 1734.
Stück 1 – 12. (192 S.) 8° [F.]

Im 5. und 6. Stücke stehen die beiden Reisebeschreibungen, als deren Verfasser Kaspar Gottlieb Lindner ausdrücklich genannt ist.

Sonderlichen Überfluß an ältern und guten Reisebeschreibungen ins Riesen-gebirge haben wir nicht. Die Walenbüchlein zeichnen in etwas gar zu lapidaren Strichen; von Schilling, Praetorius und Gryphius erfahren wir schon etwas mehr, und wenn wir noch Thebesius, Becman und Fechner nennen, so ist die Reiseliteratur vor 1734 erschöpft. Dieser Mangel würde schon allein den Abdruck der beiden Reisen Lindners in extenso rechtfertigen, wenn dies in höherem Grade nicht die treffliche Beobachtung und Genauigkeit zu sehen, sowie die frische, ja stelenweise begeisterte Darstellung täten. Mag jeder selbst urteilen. Die sorgfältigen Väter schreiben wie folgt:

„So viel wunderschöne Wunder unser Schlesien für vielen andern Ländern aufzuweisen hat, so groß ist gewiß keines, als das wundernwürdige Riesen-gebirge. Es thürnet sich dieses, hiesiger Orten, an den Böhmischen Gränzen von Mittag gegen Morgen, fast in einer zehnmeiligen Länge und Breite, himmelhoch aus, und wird vermutlich daher, auch das Südötische Gebirge oder die Sudeten, von Süd und Ost, geheissen. Die Bergkundigen halten es billig für ein Stück des alten Hercynischen oder Harzgebirges, welches fast ganz Deutschland überlässt und durchstreicht. Der unvergleichliche Opitz hat sich diesen Namen, in seiner Schäferey von der Nymphe Hercynie, zu Nutze gemacht. So viel groosse und ungeheure Berge sieht man in der Welt an wenig Orten beysammen; zum wenigsten keine dergleichen, welche zu einer amnutigen Jahreszeit nichts, als lauter Anmut in sich schlüssen. Wir sind nicht im Stande, ihre völlige Unvergleichlichkeit mit Worten zu beschreiben, und begnügen uns, wenn wir setzen: Hier hat die Natur ein recht natürliches Meisterstück erwiesen.“

Die höchsten Gebirge hat besonders unsre berühmte Handelsstadt, Hirschberg, vor Augen, und in der Nähe. Maassen sie damit, über dreh Meilen weit und breit, wie mit lästigen Mauern umschlossen und verbirget ist. Unter allen ist die sogenannte Riesen- oder Schnee-Koppe am landkündigsten berüchtiget. Es ist dieses der höchste und größte Berg, welcher für allen andern, gleichsam einen Kopf höher, herfürraget. Die Riesen-Kappe wird er deßwegen genannt, weil die meisten umliegenden Berge nur für Zwerge dagegen zu achten sind. Es ist daher der alte Vers bekannt:

Man saget für gewiß von diesem hohen Berge:

Er sey ein groosser Ries; die andern aber Zwerge.

Denn was man von den Riesen schwatzt, welche ehedem hier herum sollen gewohnt haben; das sind offenbare Märchen, darüber sich nur der Pöbel, oder eine pöbelhaste Einbildung wundert. Die Schnee-Koppe heißt er, weil dessen Gipfel die meiste Jahreszeit mit Schnee bedeckt liegt. Seine Höhe rechnet man auf drey viertheil Meilen himmel an, oder von der Landebene auf. Er stehet daher bey

Wolkenschwangern Himmel jederzeit mitten in oder über den Wolken. Sein Umfang ist überaus weitläufig. Man ersteigt ihn schon an etlichen Orten eine Meile weit von seiner Spitze. Aus er äußersten Höhe wurde vom Jahr 1668 mit so viel Kosten, als Mühe, eine steinerne Kapelle erbaut. Der Stifter war der Eigentums-Herr dieses Berges, Herr Christoph Leopold, Graf von Schaffgotsch, damaliger Kayserlicher Kammer-Präsident. Im Jahr 1681 weihete man sie dem Heil. Lorenz zu Ehren ein, und hielt den ersten römisch-katholischen Gottesdienst darinnen. Dieses geschieht von dieser Zeit an noch jährlich fünfmal; nämlich an bemeldtem Tage St. Lorenz, am H. Dreyfaltigkeitsfeste, an Mariä Heimsuchung, Himmelfahrt und Geburt.

Sonst soll der Berg an sich selbst eine überaus reiche Schatzgrube der edelsten Erze und Steine sein. Dieser letztern erwähnet schon der alte Herr D. Schwenfeld, ein ehemaliger fleissiger, berühmter und wirklich gelehrter Hirschberger Physicus in seinem Catalogo fossilium Silesiae. Und man findet deren in der Tat noch heut zuweilen, und unterschiedne. Ob aber das Gold so dücke und gediegen hier herum gesäet sey, daß man es Erbsen grooß, ja wohl noch grösser, in den Ritzen und Schlünden des Bergs finden, oder aus seinen Brunnen und Bächen waschen könne, das können wir nicht versichern. Man erzählt zwar, daß dieses Glück vor Alters unterschiednen Wälschen begegnet sey, welche diese Gebirge aus Goldgeitz sollen bekrochen gaben. Aber Erzählungen sind auch öfters nur blosse Erzählungen und haben alsdann eine schlechte Wahrheit hinter dem Berge. Wenn wir uns die Zeugung des Goldes auf eine natürlich-chymische, und den Fund und Einbruch aus eine bergmännische Weise vorstellen; so sehen uns solcherleh Historien lange nicht so glaubwürdig aus, als dem gemeinen und unverständigen Manne. Wir zweifeln unterdessen nicht, daß dieser lästige Berg in seinen inwendigen Tieffen und Abgründen reichlich Goldschwanger sehn möge. Aber wer hat bißher diese verborgene Schätze aufgewältiget? Etliche Versuche haben noch immer fehl geschlagen, und der Kern ist gänzlich unberührt liegen geblieben. Wir wünschen unsren allernächsten Zeiten ein besser Glück.

Der größte Ruf dieses Berges bestehtet in einem uralten Aberglauben. Man wähnet nämlich: es habe vor Zeiten ein possierlicher Berggeist hierselbst gewohnet, den man Riebenzahl genannt hat. Man weiset darauf noch unterschiedne Spuren, welche von seiner ehemaligen Gegenwart zeigen sollen. Man erzählt: daß er der Herr dieses Berges gewesen sey; daß er sich in mancherlei Gestalten verwandelt, daß er Donner, Hagel, Blitz, Wind, Wolken Sturm und Regen gemacht; daß er bald einen lustigen Pückelhering, bald einen erzörnten Abgott abgegeben habe; und weiß dies alles mit einem so großen Vorrat geschehener Exempel zu begläubigen, daß die Leichtgläubigkeit billig dafür erschrecken und schweigen muß. Es sehen aber die meisten so glaubwürdig aus, als wie die Sage: Unsre Erdkugel sey eine am Himmel herumfliegende Pflaumfeder. Wer keinen albernen Kopfs, keinen matten Verstand, keine schüchterne Beurteilungskraft, und überhaupt keinen aberwitzigen Witz, verraten will; der wird ihnen vermutlich seinen Beifall schuldig bleiben. Weiter mögen wir uns für itzo nicht darüber entbrüsten. Es dürfte aber wohl inskünftige geschehen, daß wir diesem lächerlichen Abendheuer auf

eine lächerliche Weise zu wieder schreiben möchten. Doch mit der Vernunft und des Wohlstandes Willen.

Diesen kurzen Vorbericht von dem Schlesischen Riesengebirge haben wir in diesem Stücke voraus zu setzen für dienlich erachtet. Wir haben bald anfangs, in der Vorrede zu diesen unsren Bogenschriften, versprochen: daß wir auch zuweilen an natürliche Geschichte gedenken würden. Nun waren wir schon Willens, von der Beschaffenheit der heurigen feuchten und regenhafften Jahreswitterung zu handeln; und wollten schließlich erörtern: wie vernünftig, nötig und dienlich man sich, in Ansehung seiner Leibespflege, dabey zu verhalten habe. Aber folgender Umstand zog uns die Feder von dieser fürgesetzten Arbeit zurücke. Herr D. Kaspar Gottlieb Lindner, ein hiesiger Gesundheitsgelerter, bestieg und besahe vor etlichen Wochen das erwähnte Riesengebirge in einem Monat zu zweyen malen. Die Ursache war die Naturbegierde, und die Gesellschaft gleichgesinnter Gefährten. Was er zu beyden malen gefälliges wahrgenommen, das hat er zu seiner eigenen Erinnerung zu Papiere gebracht. Er ist unser Herzensfreund! Also konnte uns denn dieser schriftliche Aufsaß nicht wohl verborgen bleiben. Er hält unterschiedne Merkwürdigkeiten in sich, welche ächten Naturliebhabern schwerlich misfallen werden. Wir bewarben uns daher völlig darum, und erachten ihn, nach erhaltener Erlaubniß, für so schätzbar; daß wir ihn unsren Lesern hiermit, für andern Einfällen, der Länge nach mittheilen. Wir tun dieses auch um so viel williger und getroster; weil erstlich die Schreibart fast nach unserem Geschmacke eingerichtet ist, und zum andern, weil einige Anmerkungen darinnen vorkommen, die in den bißher gedruckten Nachrichten von diesem Gebirge, entweder mangelhaft aussehen, oder gar fehlen. Väter sollen daraus, für sich selbst, männlicher und gesetzter von diesen Gegenden urteilen, und daher ihren Söhnen von Jugend auf mehr natürliche Wahrheiten, als übernatürlichen Aberglauben einprägen lernen, als leider noch itzo selten genug geschiehet. Die Worte selbst sehen folgendermasse aus:

Die erste Reise nach dem Schlesischen Riesengebirge 1734.
vom 12. August.

Bißher hatte der immerfort Wolken- und Regenschwangre Himmel noch niemals so lieblich ausgesehen, daß man ihm eine anmutige Reise nach dem Riesen gebirge hätte ansehen können. Maassen der fortdauernde und meistenteils träge Nordwestliche Windstrich nichts als Nüsse und Regen an unsre gebirgigen Gegendn stieß. Endlich brach die Hoffnung aus Mittag herfür. Es teilten nämlich unterschiedne diesseitige Stürme die schweren Dünste und Wolkenlasten so nachdrücklich aus einander, daß die Sonne hin und wieder auf das freundlichste durchzustrahlen anfing. Unter diesem noch streitenden Wetter wurde die längst fürgesetzte Reise den 12. August gegen Abend angetreten. Die Gefährten waren einige Naturbegierige. Eine Weile hinter Hirschberg wurde übernachtet. Und als sich unterdessen der Himmel auf das allerannehmlichste ausklärte; so stieg man des Morgens drauf, mit so viel Lust, als Herze, bergen. Von Seidorff oder Seitendorff

ging der Weg nach der benachbarten Anna-Capelle. Diese haben Jhre Excellenz, Herr Hans Anton, Graf von Schaffgotsch, damaliger Königl. Oberamtsdirector etc. etc. als Eigenthums-Herr, erst vor einigen Jahren, kostbar und zierlich an die Höhe eines hiesigen Berges erbauen lassen. Gleich darneben strömet ein starker Quall, der von alters her der gute Brunn genannt wird. Ehedem ist er nur so für sich aus dem Berge gedrungen, welcher auch daher der Born- oder Brunnberg heisset. Seit dem Capellenbau aber hat man ihn mit steinern Werckstücken eingefasset, und wie man glaubt, von den wilden Quellen gesondert. Sein Wasser ist frisch, flüchtig, leichte, geist- und chrystallenreich. Sein Geschmack süsse, lieblich und angenehm. Sein übriger Gehalt helle, klar und rein. Nach denen Wasserproben, welche bey dem Brunne konnten gemacht werden, nach der Vorschrifft des weltberühmten Wasserkenners, Herrn Hofrath Hofmanns, aus Halle, verrieth er weiter nichts irdisches, als etwas weniges von einem alcalischen Salze. Aber eben in dieser unschuldigen und lautern Gestallt ist er für einen der köstlichsten Gesundbrunnen zu schätzen. Die Natur wirkt ordentlich in ihrer ungeschminkten Blösse am natürlichsten. Der Brunnen, welcher gleich nahe nebenan durch ein ander Röhre geleite abflüsset, und für eine unterschiedne Quelle gehalten wird, erwieß nach den Proben nichts absonderliches. Ich halte es für einerley Wasser und werde dieses umständlicher zu erörtern suchen, wenn ich mit nächsten ein Werkchen unter dem Titel: Die Vortrefflichkeiten der kalten Brunnen in den Hirschbergischen Gegenden um das Riesengebirge, werde ausgehen lassen.

Nach dieser Brunnenuntersuchung stiegen wir Mittagswärts immer höher und gelangten zu den sogenannten Bretterhäusern. Hier herum, wie auch um die benachbarten Dörffer, Krummhübel und Arnsdorff, wächst häufig die Johannsblum, Arnica. Ihre unvergleichlichen Kräffte sind in der Gesundheitsgelahrheit heut zu Tage sattsam beruffen. Die Einwohner hiesiger Gegenden wissen noch besonders zu erzählen, daß sie, als ein Schnupftaback, in einigen Hauptbeschwerden nutzbar sey. Von hieraus kamen wir zu der ersten Baude. Also werden diejenigen einzeln Häuser genannt, welche hin und wieder auf diesen Gebirgen in der Einsamkeit stehen, und bewohnt werden. Ihre Eigentümer nähren sich meistens von Viehzucht, und sättigen sich gewöhnlich mit Milchspeisen und Brodt. Weiterhin erstiegen wir die hiesigen groossen Wälder und Puschwerke. Mitten darinne sieht es kläglich aus. Es hat nämlich der Wind vor etlichen Jahren ganz entsetzlich allhier gehauset. Die schönsten und stärksten Stämme liegen weit und breit danieder gerissen. Einige sind mit der Wurzel ausgehoben; einige über derselben auf eine recht gewalttätige Weise abgewürgt worden. Endlich ging der Weg immer näher bergan, da wir den Seiffenberg erstiegen, welcher der Nachbar von der Riesenkoppe ist. Hitze, Schweiß und Müdewerden hiessen uns mehr als einmal stille stehen und ausruhen. Unterdessen sahen wir die unvergleichlichen umliegenden Täler und Gegenden mit lauter Herzensvergnügen an. Mit dem Mittag erlangten wir die letzte Baude, welche an der Höhe des Seiffenberges stehet. Sie beherberget einen ehrlichen Mann mit den Seinigen, der mit seiner Willfährigkeit jedem hieher kommenden zu beliebten Diensten steht. Hier ruheten wir über zwey Stunden lang aus, und sahen uns beyläufig in der Nachbarschaft um. Gegen dreh Uhr

stiegen wir die übrige Höhe des Seiffenberges vollends hinan. Unterwegens wurde uns ein Stein gewiesen, der aus seiner Fläche eine Figur vorstellen soll, die einer eingetretenen Bärenklau ähnlich siehet. Ich mußte mich aber gewaltig zwingen, ehe sie mir so gestaltet vorkam. Man erzählen daß das ehemalige hiesige Birggespenste, der Riebenzahl, in Bärengestallt diese Fußstapfen soll hinterlassen haen. Aber hierzu gehöret gar ein unsäglich einfältiger Glaube.

Bey endlicher Ersteigung dieses Berges sahen wir eine lange und breite Wiese vor uns liegen, die man auf dieser Höhe von weiten schwerlich vermuten wird. Sie wird mit einem Worte der Kamm geheißen. Ueber und über wächst eine Art Strauchholz in groosser Menge. Man heisset es hiesiger Orten Knieholz, weil es ohngefähr eines starken Knies hoch empor ragt. Doch steht es auch hin und wieder Mannes groß. Die Stämme liegen krumm, kriechend, und in einander geschlungen, wie entblößte starke Wurzeln aus der Erde. an giebt diesen Niederdruck insgemein den schweren Wolken, der rauhen Lufft und den kalten Winden schuld. Allein größtenteils mag ihn wohl der Schnee verursachen, welcher diesem Gewächse die meiste Jahreszeit obliegt und es nicht in die Höhe kommen läßt. Unser Führer wollte mich versichern, daß dieses Holz schon von Natur so geartet sey, denn es wüchse, wie er meynte, ebenso krumm und niedrig in einander, wenn man es gleich in warmen und fruchtbaren Tälern pflanzte. Ich halte es für eine Gattung roter Tannen, und glaube, daß es mit dem Carpatischen Krummholz befreundet sey; auch ebenso ein Öl geben würde, wenn man es, wie die Hungarn, mit dem Feuer chymischer Weise notzwängte. Ansehen dieser Ebene untersuchten wir den sogenannten Goldbrunn. Er liegt diesseits linker Hand am Wege, der nach der Koppe führt. Sein Wasser ist von einer unvergleichlichen Helle ; aber unleidlich frisch.

Ich besinne mich nicht, im Sommer so ein kaltes Brunnen-Wasser jemals gekostet zu haben. Alle Proben, so damit gemacht wurden, verrieten nichts außerordentliches. Er ist ein klarer, lauterer, reiner, leichter und sehr frischer Brunn, der gleichen diese gebirgigen Gegenden einen auserlesenen Vorrat haben. Ehedem soll man aus seinem Triebsande Goldkörner gewaschen haben, daher er auch der Goldbrunn betitelt wird. Aber wer weiß, ob dieses Goldwaschen nicht nur ein leeres Wort- und Maulgewäsche ist. Endlich gelangten wir an die eigentliche Koppe selbst. Es ist dieses ein steiniger, hoher, steiler und gäher Fels, von einem weitläufigen Umfange, der von hierauf noch eine kleine deutsche viertelmeile hoch geschätzt wird. Man ersteiget ihn auf dazu verfertigten Stoffen, welche bey oder nach Erbauung der Capelle von Steinstücken ordentlich sind geleget worden. Es blühte für itzo an diesem Felsen auf das herrlichste die Bistorte, oder Natterwurzel. Je näher wir dem Gipfel dieses Berges kommen; je kühler, rauher und windiger wurde die Lufft. Zuweilen soll es auch in den geschwülest Ta en hier oben unleidlich kalt sehn. Auf der völligen Höhe, welche einen kleinen ebenen Umfang vorstellet, stehet die Hochreichs-Gräfliche Schaffgotschische Capelle. Sie ist von Kalk und Stein dicht und fest in die Runde gebauet; hat aber von dem Ungestüm des Wetters ungemein viel auszustehen. Von aussen siehet man gleichsam vom Himmel aus die Erde. Es lässt sich mit keinen Worten beschreiben, wie

unvergleichlich die umliegende Welt auf dieser Höhe lässt. Berg und Tal, Hügel und Klüffte, Wald und Wiesen, Städte und Flecken streiten recht mit einander, wie sich eines für dem andern am prächtigsten und erstaunenswürdigsten zeigen möchte. Von benachbarten Bergen wieß man uns die kleine Koppe, die groosse und kleine Sturmhaube, den Bornberg, den Reiffenträger, den käulichen Buchberg, den Schwarzberg, den Kerksberg, den Mädelstein, den Mittagsstein und die Drehsteine, welche alle zu dem Umfange des Riesengebirges gehören, und mehrrentheils entsetzliche Berglasten vorstellen. Noch weiter erblickten wir den Ky-nast den Stangenberg, den Grätzberg, den Spitzberg, den Zotenberg. Von Grün-dnen und Tälern zeigte man uns den Riesengrund, den Teufelsgrund, den Aupen-grund, den Mummelgrund, die Goldgruben, die Mittagsgrube, die Jserwiese, die Zackenwiese, die Schneegruben u.a.m. Uebrig weit ließ uns die Dampf- und Dunstschwangre Luft nicht sehen, ohngeachtet wir mit etlichen länglichen Fern-röhren versehen waren. Einige wollten hier oben Breslau, Prag und Dreßden von weiten erkennen. Aber wie stark ist zuweilen die menschliche Einbildung nicht? Und was sieht nicht ein vorsätzlicher Glaube?

Gar besonders merkwürdig ist, daß dieser ganze Berg nordwestwärts hinunter mit unzähllichen zersplitterten Felsstücken beschüttet ist. Diese haben alle von außen einen zarten, rothen und wohlrückenden Mooß aus sich wurzeln, der sich wie ein weicher Sammet angreift, und wie blaue Velken rücht. Die Steine werden daher Bellen-Steine geheissen. Den Mooß aber nennen einige Kräuterverständige: Steinblüten. Indem wir diese und andere Seltenheiten der Natur auf das genaueste betrachteten; so hatte sich der Himmel merklich getrübet. Gegen Abend zu blitzte und donnerte es etliche mal; welches hier oben sehr artig ließ. Am bewundernswürdigsten fielen uns die hierbey und vorbey ziehenden Wolken in die Augen. Sie zogen bald über uns, bald vor uns, bald nahe bey uns, bald mitten um uns, wie ein Dampf- Rauch und leichter Nebel. Jede stieß mit einem besondern Winddrucke auf uns zu. Einige hingen sich an die benachbarten Berge, und zerteilten sich. Einige sanken in die Täler, und vermischten sich. Etliche kamen unter einander herfür gefahren, und erhoben sich wieder. Ich werde nicht sündigen, wenn ich schreibe: Der Himmel spielte hier natürlicher Weise mit sich selbst. Unter so einer anmutigen Aussicht stiegen wir endlich bergab, und mußten uns einen sanften Regen etwas anfeuchten lassen. Hierauf wandten wir uns linker Hand gegen Mittag nach Böhmen zu. Der Weg ging wieder durch lauter Knieholz, welches hier stammdicke auf der Erde liegt. Rechter Hand blieb an einem hohen Berge Rieben-zahls sogenannter Lustgarten liegen. Es ist dieses ein schöner, grüner und grasig-ter Fleck, von ziemlicher Breite; der sonst eben nichts abenteuerliches vorstellet, als was ihm eine phantastische Einbildung ansiehet. Weiter hin nahmen wir linker Hand den heutigen Bergfall in Augenschein. Es ist nämlich vergangnen Frühling eine lästige Menge Schnee und Eiß durch das regenhafte Wetter durch-schweift worden. Dieses hat verursacht, daß jene zu sinken angefangen, und endlich einen beträchtlichen Teil des Berges mit Bäumen, Stein und Gewächsen grundwärts gestürzet haben. Der Bergsturz siehet fürchterlich aus. Seine Stärke ist in der Tiefe des Riesengrundes abzunehmen, woselbst der Schutt und verfallne

Schnee gleichsam einen neuen Berg ausgetürmet hat. Sonst traaffen wir noch hier und dar groosse Schneeweben an, welche die Regenwässer, wie geraume Gewölber, ausgehölet hatten.

Als wir das diesseitige Knieholz durchstrichen hatten; so betraten wir die weisse Wiese, im Böhmischen. Hier gingen wir über eine Viertelstunde lang auf einem Gesümpf, und traten bißweilen sehr sanfte, auch wohl bis an die halben Beine ins Wasser. Diese Beschwerde aber wurde für itzo mehr belacht, als beseuffzet oder bemurret. Man kan hieraus schlüssen, wie Wasserreich dennoch diese hochgebirgige Gegenden seyn; da es an vielen andern Orten mehr dergleichen Sumpffbrüche giebt. Man kan auch in der Naturlehre verstehen, was hiervon in dem ebenen Lande für natürliche Wasserkünste entsprungen mögen. Ich meine die Brunnen und Quelle, welche hier oben ihr Wasser in die gebirgigen Schlünde einsaugen, unter der Erde grundwärts fortdrücken und endlich an niedrigliegenden Oertern und Öffnungen, weit und breit, wieder herfür und empor lassen. Endlich gelangten wir an eine Böhmische Baude, und erholten uns daselbst einiger maaße. Ohngeachtet es nun mit dem Abend, und nach dem Regen, ziemlich frisch wurde; so liessen hier gleichwohl die kleinsten Kinder in freyer Lufft ganz nackend herum. Wir wurden berichtet, daß dieses zuweilen auch im kältesten Winter geschähe, ohne daß sie daher ordentlich erkrankten; vielmehr müsten sie auf diesen Gegenden so ausgehärtet werden. Denn Weichlinge der Lufft, hieß es, und Zärtlinge des Gewitters, dauern hier oben so wenig, als Canarienvögel in einer Eißgrube. Ich dachte dabei an des Landes zahlreiche Muttersöhnchen, welche von Jugend ans bei dem geringsten Lufftwechsel beständige Stubenhütter und Bettwärmer abgeben lernen müssen. Unterdessen erziehet diese rauhe Zucht mehr hundertjährige gesunde Alte, als die übrig sorgfältige Verzärtelung funfzigjährige Kränklinge. Das sollte uns doch zum wenigstens auf die Mittelstraßē denken heissen! Mit dem Abend gingen wir wieder nach Hause in die zuerst erwähnte Bande des Seiffenberges Hier befinden sich von alten Zeiten her etliche geschriebene Bücher, darein sich die Besteiger der Riesenkoppe nach Belieben zu s reiben pflegen. Wer einen Mischmasch guter und schlimmer, starker und schwacher, schöner und scheuslicher Gedanken beysammen zu lesen verlanget, der trifft sie hier an. Wir durchblätterten für itzo das meiste. Das lustige wurde belacht; das artige beliebt; das scharfsinnige bewundert. Was aber abgeschmackt, matt, ungestallt, und unanständig aussahe, das verrieth uns Vögel von unartigen, groben und leichtfertigen Federn, denen wir eben kein Pfund eines ausbündigen Gemüths und auserlesner Gedancken zuwogen. Hierauf erquickten wir na der hiesigen Bergart auf dem Heu unsre müden Glieder, und schliessen eins um die Wette.

Den folgenden Morgen wandten wir uns wieder nach erst bemeldter Böhmischem Baude. Unterwegs betrachteten wir die Gränzsteine, welche Schlesien und Böhmen voneinander scheiden. Ingleichen nahmen wir die aufgesteckten Schneestangen in Augenschein. Man muß wissen, daß den Winter über eine unsägliche Menge Schnee auf diesen Gebirgen fällt, der öfters zu zwanzig, biß drehssig Ellen hoch zu liegen kommt. Dennoch werden die Gebige immerfort bestiegen. Maassen hier der ordentliche Fußsteg aus Böhmen nach Schlesien gehet.

Dieser ist nun mit erwähnten Stangen bezeichnet. Sie sind ohngefähr 8, 10 bis 12 Ellen lang, und stehen 50 bis 100 Schritte voneinander. Wenn eine Stange von dem Schnee verdeckt worden; so wird noch eine darauf gesteckt. Man wollte uns versichernu, daß manchen Winter drey, bis viere müsten auf einander gesetzt werden. Daraus läßt sich nun die Höhe und Menge des Schnees urteilen. Die Art des Reisens ist zu dieser Zeit auch höchst merkwürdig. Wenn der Schnee locker und leichte liegt, daß er sich durchtreten läßt, so binden sich die anderer Reifer an die Füße. Diese sind ohngefähr von der Größe der Wasserkannen-Reiffen. Ihre Mitte wird mit kleinen festen Stricken durchflochten. Hieraus treten sie mit den Schuhen ein, und binden sich selbige an. Und so geht die Reise mit etwas gräßlichen Schritten über den leichten Schnee weg, bis er derber und dichter eingetreten wird. Wenn der Schnee auf seiner Fläche spiegelscharff gefroren ist, oder wenn es starck glätteißt; so bedienen sie sich der Eißschue. Es sind dieses etliche kurze, eiserne und aneinander geschmiedete Schienen, welche, wie sonst die Hufeisen, an ihren Ecken geschärfst sind. Diese binden sie sich ebenfalls an die ordentlichen Schue feste an, und hauen damit ein, wenn sie berg ab und berg an steigen. Warrlich, eine schwere und ungemäliche Art zu reisen! Nahe bey der Böhmischem Bande besahen wir den weissen Brunn. Wir konnten aber auch hier, nach allen Proben, nichts unterirdisches auskundschaften. Sein Wasser war eben nur klar, helle, frisch, leichte und von einem lieblichen und angenehmen Geschmacke. trefflich gutt und gesund. Ehemal soll man aus seinem Quellsande Silberkörner gewaschen haben, davon er Silberbrunn heißt. Aber ich fühle mich zu dieser Aussage ebenfalls noch sehr schwer gläubig. Doch will ich davon künftiges Jahr, wo Gott Leben, Gesund- und Hierseyn fristet, nähere Proben einziehen. Hierauf wandten wir uns wieder zurücke, und hielten nach des Orts Geschaffenheit eine dürftige Mahlzeit.

Endlich wurde die Heimreise beliebt. Wir stiegen Mittagswerts hinter der letzten Baude bergab, in einen gähen tiefen Grund, der um und um mit Bergen und steilen Felsen umschlossen ist. Von der Höhe gegen argen und Mittag fallen unterschiedene Brunnen und Gewässer mit einem angenehmen Brausen und Geräusche herab. Der Grund dieser Tieffe bestehet aus einem ansehnlichen Teiche, welcher, zum Unterschiede eines andern grössem, der kleine Teich geheissen wird. Seine Länge und Breite erstreckt sich über 230 Ellen weit. Die Tieffe hält man für unergründlich. Er ist sonst reich an Forellen, einer Art der köstlichsten und reinsten Fische, die in diesen Gegenden gemeyn seyn. Nahe an stehet eine Baude, darinnen der Teichwörter wohnet. Um diesen Teich gehet ein beständiger Wind, wenn auch in der Höhe alles windstille ist. Leichtgläubige Personen ahnden hierbey etwas riebenzahlmässiges, und abergläubische fürchten sich gar. Ich werffe die Ursache aus die immerwährende Bewegung des Teiches; absonderlich aber ans die herabstürzende Wasser. Beide lassen die Lufft zu keiner sanfften Ruhe kommen, sondern stoosser sie immerfort in dieser eingeschlossen Tiefe herum, welches unaufhörlichen Wind machen muß. Mittagwärts flüßt auch ein starker Quall aus der Wurzel dieser Felsen, nach dem Teich zu. Bei dessen Untersuchung war besonders merkwürdig, daß sein Wasser nach dem eingegossenen

oleo tartaki p. d. u brausen und zu jäschen anfing. Ich ahnde daher au? einen säuerlichen Gehalt. Sonst war es klar, helle und frisch, auch ausser dem sehr geistreich. Um den Teich blühete für itzo, in groosser Menge, die rothe Schaafgarbe (*millefolium rubrum*) recht bluttfarben, als ich sie noch niemals gesehen habe. Der Teichwärter hatte ich auch in seinen Kräutergarten die so genannten Glücksmännchen gepflanzet, welche sonst im rothen Grunde noch für sich selbst wachsen sollen. Der abergläubische Mann macht hiervon viel Wesens und hält sie wohl gar als einen abgöttischen Hausgott werth. Groosse Dummheit! wenig Witz! viel Sünde! Die hiesigen Jnnwohner halten sie für ächte Alraunswurzeln, und verkaussen sie auch dafür. Sie sind aber nichts anders, als eine Art breitblättrigen Bergknoblauchs, den man sonst Allermannharnisch nennet. (*Moly alpinum*, *Allium montanum*, *Victori dis longa Clusii*.) Solches wiesen auch die Blätter, die Blüthe und der starke Geruch aus. Gegen Abend dieses Grundes hat der Teich seinen geraumen Ablauss. Hierselbst führet der Weg wieder in die ordentliche Bahn. Dieser folgten wir auch, und nahmen daraus unter andern merkwürdigen Kräutern, absonderlich der Wendewurzel, der Bergangelik, der Weißwurzel, *Sigilli Salomonis* u.a.m. gewahr. Hierbey wurde für dießmal die Reise unter freundlichem Himmel vergnügt und zufrieden beschlossen.

Noch auf den Gebirgen mußten wir bey den meisten Erzählungen immerfort des Riebenzahls erwähnen hören. Aber nirgends wollte sich dieser abenteuerliche Berggeist wittern lassen. Dieses ließ mich folgenden Scherz in das Buch der letzten Bande schreiben-

„Wohin! beruffner Riebenzahl,
Du Pückelhering alter Zeiten?
Gelüstet Dich nicht noch einmal
Nach Deinen alten Herrlichkeiten?

Du warst der Berge Herr. Du warst der Thalverwalter.
Der Zeiten Aberwitz at Dich, als Prinz bekränzt.
Wo bist Du aber nun, Du Herr, Du Prinz, Du Alter?
Du hast als Riebenschwanz die Zeit, sie Dich, gschwänzt.“

* * *

Soweit die erste Reise oben benannten D. Lindners nach dem schlesischen Riesengebirge